

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 39 (1945)  
**Heft:** 12

**Buchbesprechung:** Ein Revolutionsbuch

**Autor:** L.R.

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und Sammlung und Vereinigung all dieser Zerstreuten und Verlorenen, zur Wiederbringung aller Dinge zu Gott.

Nicht im Besitz, nicht im materiellen, nicht im geistigen, nicht im moralischen Besitz ist Gott, sondern in den Armen, in denen, deren Lebensrecht verkürzt ist, in den Vergessenen, Verstoßenen, in denen, deren Menschenrecht vertreten wird. Es ist sein Recht, das dort übersehen und verleugnet wird. Zu ihnen geht uns Christus voran, und damit führt er uns zu Gott. In ihnen, die aus dem Kreis und oft überhaupt aus dem Blickfeld der Bewahrten und sich gegenseitig Anerkennenden herausgefallen sind, in ihnen wartet das Gottesrecht, das verlorene und immer wieder vergeblich gesuchte. In ihnen wartet es darauf, daß es entdeckt und anerkannt werde, das Gottesrecht, das lautet: Einheit, Gemeinschaft, Bruderschaft, Solidarität. In den Alten, die in Not und Sorge leben, in ihnen wartet es. Es wartet in den Vertriebenen und Heimatlosen, in den Entrechten, es wartet in den unter dem ständigen Druck einer ungesicherten Existenz Lebenden, es wartet in den in unwürdiger Abhängigkeit Gehaltenen, es wartet in den vom Krieg seelisch und leiblich Verheerten, in allen denen, die möglicherweise von neuem Krieg bedroht sind. Es wartet auf die, die sich zu ihm bekennen, es ans Licht heben und ihm zum Siege verhelfen. Es wartet auf die Nachfolger Christi.                   Otto Hürlimann.

## Ein Revolutionsbuch<sup>1)</sup>

Zu den entscheidenden Wegweisern unserer Zeit gehört nach meinem Urteil *Max Picard*. Ich brauche den Ausdruck „Führer“ nicht nur darum nicht, weil er mißbraucht und mir ohnehin widerwärtig ist, sondern auch aus einem der Sache angemessenen Grunde: Ein Führer geht — geht voraus und wir folgen ihm nach, Picard aber steht, so wie ein Wegweiser im Gebirge oder in pfadloser Ebene steht. Wir bewegen uns auf ihn zu; besser noch: wir stoßen auf ihn. Er geht nicht, aber er tritt hervor. Und zwar tritt er hervor in dem Maße, als allerlei Wege und Pfade oder andere Orientierungspunkte sich verlieren. So tritt Picard hervor und wird Wegweiser in dem Maße, als nicht nur Freud, sondern auch Marx — um nur diese zwei zu nennen — sich verlieren, vor dem letzten Abgrund und dem höchsten Aufstieg versagen. Und er bezeichnet die letzte und entscheidende Revolution: die Bewegung von einer in der letzten Tiefe von Gott losgekommenen Welt auf Gott zu.

Denn das ist das Thema aller bisherigen Bücher Picards. Bisher freilich mehr auf der negativen Linie: sie zeigen im Ganzen mehr den Weg, der von Gott abführt, als den, der zu ihm hinführt. Das erste

<sup>1)</sup> *Max Picard*: Hitler in uns selbst. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Auffsehen erregende Buch Picards weist den Zerfall, der die Folge des Abfalls ist, am „Menschengesicht“ nach. Das zweite, „Die Flucht vor Gott“, wirft sein Licht auf die ganze Weite und Tiefe unserer Kultur mit ihrer Verirrung und Verwirrung, wie ein Stück des gewaltigen Themas vom Turmbau zu Babel und seiner Zerstreuung. Das dritte, „die unerschütterliche Ehe“, ist mehr positiver Art: es zeigt an einem ihrer Urelemente als elementarem Beispiel die Ordnung Gottes auf, die sich in seiner Schöpfung kund tut. Während diese drei Bücher zwar alle von höchster Aktualität sind, aber von einer Aktualität sozusagen mehr zurückhaltender, ruhiger Art, wie es zu einem Wegweiser gehört, greift das vierte nun viel unmittelbarer in die vor Augen liegende und doch von Wenigen richtig gesehene und erkannte Wirklichkeit ein. Der Wegweiser wird zum Wegwart. Anders gesagt: Der Weise wird zum Propheten und damit zum Revolutionär.

Ich habe gesagt, das Thema Picards sei der Abfall von Gott mit dem Blick auf die Hinkehr zu ihm. Das ist nun scheinbar nichts Besonderes. Es ist ja das Thema Vieler — auch vieler Predigten und Traktate — es ist vielfach eine Redensart der „Frommen“ geworden, ist mit einem starken Geruch von Heuchelei und Reaktion behaftet. Man scheut, wenn man etwas auf sich hält, fast davor zurück, diese Lösung in den Mund zu nehmen.

Aber da tritt nun eben die große Eigenart Picards hervor. Er ist kein Theologe, bei dem das Wort vom Abfall ein Stück Inventar des Metiers, eine *oratio pro domo* ist und darum keinen Eindruck macht. Picard ist kein Pfarrer, sondern ein Schriftsteller. Er tritt mitten aus der Welt heraus, die er von Grund aus kennt und ohne Brille sieht, mit den Augen des *Menschen*, die Gott geschaffen hat. Er hat kein „Interesse“ an seiner Verkündigung; er zeigt die Wahrheit auf, weil sie Wahrheit ist. Er ist ein Befessener der Wahrheit. Aber er *predigt* nicht, sondern er *zeigt*. Er zeigt den Abfall von Gott am Menschen-gesicht, an der babylonischen Verwirrung der Kultur, die Gott ersetzen will und vor ihm flieht, und mit umgekehrtem Vorzeichen an der Familie. Sein Element ist nicht die Theologie und nicht die Philosophie, sondern die *Psychologie*.

Die Psychologie? Ich könnte mir denken, daß Picard, wenn er dies liest, heftig den Kopf schüttelte: „Psychologie?“ Ist er doch leidenschaftlicher Gegner des heutigen Psychologismus, dieser Seelenpest, und besonders seiner wichtigsten und in Picards Augen (oder irre ich mich?) verderblichsten Form, der Psychoanalyse. Aber es gibt zwei Arten von Psychologie: eine Psychologie als Erkenntnis und Verständnis der wirklichen Seele, der Tochter Gottes, und eine Psychologie als pseudowissenschaftliche Zergliederung und Beschreibung eines von den Naturgeistern, oder auch andern Geistern, bewegten Apparates; eine Psychologie nach der Weise Augustins, Dantes, Pascals, Kierkegaards, Dostojewskis, auch Vinets, und eine Psychologie nach der Weise von Wil-

helm Wundt, aber doch auch Siegmund Freuds; eine theokratische Psychologie, die in erster Linie mit Gott und dem wirklichen Geiste rechnet, und eine säkulare, die nur die materielle oder rein psychische Natur kennt. Picard gehört zu der ersten Reihe und wird eines Tages als einer von ihren bedeutendsten Vertretern gelten. Er besitzt einen charismatischen Scharfblick und Tiefblick für das Wesen und Walten der Seele. Er treibt auch Psychoanalyse, aber es ist eine Analyse, die nicht die Seele tötet und den Trug und Wahn, der sie umgibt, für ihr Wesen erklärt, sondern sie belebt, indem sie den Wahn und Trug durchbricht und zerstreut, der ihr Wesen umhüllt und umstrickt, damit ihre wesenhafte Wahrheit wieder zur Geltung komme, die aus *Gott* quillt, die in *Gott* befestigt ist.

In seinem neuen Buch hat Picard nach seiner Art wieder ein veranschaulichendes Beispiel in den Mittelpunkt gestellt, das nicht bloß für sich gelten und das Thema erschöpfen, sondern als Zeichen auf einen größeren Zusammenhang hinweisen soll: den *Nationalsozialismus*. Das Beispiel ist allerdings bedeutsam genug. Der deutsche Nationalsozialismus, in der Gestalt Hitlers sich verkörpernd, ist bloß die krasse Gipfelung und Veranschaulichung eines Grundelementes der ganzen heutigen Kultur, die keine solche mehr, sondern ein großer Zerfall ist. Es besteht die Gefahr, daß man meinen könnte, mit dem Sturze Hitlers und des Nationalsozialismus sei die Kultur gerettet. Diesem großen Irrtum tritt Picard mit seinem Buche entgegen, das darum den etwas sensationell klingenden Titel trägt: „Hitler in uns selbst“. Der Nationalsozialismus ist gestürzt, aber nun erhebt sich erst recht deutlich die Riesengefahr, die viel fundamentalere, vor uns, die fundamentale Gefahr, welche die Welt mit jenem Tode im Nihilismus bedroht, von dem Hitler und — Heidegger nur *ein* Ausdruck waren.

Welches ist diese Gefahr? Um sie darzustellen, versucht Picard nicht, die geistige Tatsächlichkeit, in der sie sich verkörpert, von vornherein in einem reichen, möglichst umfassenden Gesamtbilde darzustellen. Nach seiner Art zeichnet er *eine* Linie und gelangt dann freilich von dieser einen Linie aus auch zu einem reichen Gesamtbilde. Er hebt aus der Fülle der Elemente, welche die heutige geistige Lage erzeugen und kennzeichnen, eines hervor, das freilich wesentlich ist und als Stellvertreter für alle fungieren kann: Er nennt es *Diskontinuität*. Es ist der Mangel an einem tieferen Zusammenhang der Dinge, die Abwesenheit eines zusammenfassenden Sinnes, der zugleich eine Ordnung des Seins und eine Hierarchie der Werte bedeutete. Dieser Zustand ist eben die Folge des Abkommens von Gott, dem letzten Sinn und Zusammenhang und der ursprünglichen Wertordnung der Dinge. An die Stelle der Schöpfung ist wieder das Chaos getreten, an die Stelle Gottes eine Welt der Götzen. Denn in einer Welt, in welcher die Ordnung vom wahren Absoluten her verloren gegangen ist, machen die Elemente sich zum Absoluten. Weil der Stempel des absoluten Wertes

getilgt ist, kann das Nichtige sich zum Götze machen. Weil das Atom herrscht und ein Atom dem andern gleich ist (es ist an den philosophischen Sinn des Atoms zu denken), so tritt das Quantum an die Stelle des Quale, die Masse an die Stelle des Einzelnen. Weil das Atom nur im sinnlosen *Augenblick* lebt, nicht im Augenblick der Ewigkeit, den Kierkegaard als deren Konzentration betrachtet, sondern im Augenblick Bergsons, dem Ausdruck der bloßen mechanisch gedachten Zeit, so fehlt jener Zusammenhang, den Bergson durée réelle, echte Dauer nennt und den wir echte *Geschichte* nennen können; damit aber geht der Sinn des Lebens endgültig verloren. Alles gerät in einen tollen Wirbel durcheinander, in dem das Nichts das letzte Wort hat. Aus diesem allgemeinen Nihilismus erheben sich die Götzen, nach denen die Menschen greifen, um an ihnen einen Halt zu finden. Aus ihm allein kann ein Hitler emporsteigen, gerade weil er in jeder Beziehung die Verkörperung des Nichts ist.

Ich verzichte völlig darauf, in einer Abkürzung das Bild wiedergeben zu wollen, das von dieser einen Linie, diesem einen Grundelement aus Picard von unserer heutigen Lage entwirft. Um es recht kennen zu lernen, muß man eben das, im übrigen nicht umfangreiche, Buch selbst lesen. Man mag dabei einiges vermissen, was auch wesentlich zu sein scheint, so zum Beispiel die ausführliche Erklärung des Kapitalismus und Militarismus von dieser einen Linie und diesem einen Element aus. Aber dies ist nun einmal nicht Picard's besondere Berufung. Der Leser muß selbst den Schlüssel, den ihm Picard liefert, benützen, um damit den Sinn von Erscheinungen zu erschließen, die Picard wenig oder gar nicht berücksichtigt. Und das ist die Art rechten Lehrens. Picard ist nicht ein Zeichner von Landkarten oder Verfasser von Bädeckern, sondern ein Wegweiser. Es gehört Selbständigkeit dazu, um einen Wegweiser recht zu verstehen.

Es ist das auch in dem Sinn nötig, als die Inschriften des Wegweisers in einer Sprache verfaßt sind, die man verstehen muß; ich meine: in einer Zeichensprache, die man deuten muß. Ich habe von einer besonderen Picardschen Gabe der Analyse geredet. Aber der Ausdruck könnte doch irreführend wirken. Man denkt, wenn von Analyse geredet wird, an verstandesmäßige, begriffliche, wenn nicht gar wissenschaftliche Zergliederung. Aber gerade davon ist Picard weit entfernt. Seine Aussagen beruhen nicht auf Zergliederung, sondern auf *Schauen*. Sie gleichen darin der Dichtung. Auf dieses Schauen muß man sich einstellen können, sonst wird alles, was Picard sagt, unverständlich, wie ein Gedicht unverständlich wird, wenn man nicht die Fähigkeit hat, „in Dichters Lande zu gehen“. Aber wenn sich Picard damit dem Verständnis Vieler zu verschließen scheint, so ist ja doch wieder der Dichter leichter zu verstehen, als der Gelehrte, der Philosoph, der Theologe, die Intuition zugänglicher als der Begriff.

Um aber nun zum Zentrum und zugleich zum Ausgangspunkt zu-

rückzukehren: Ich habe das neue Buch Picards ein *Revolutionsbuch* genannt. Es weist über die Vordergrundsgefahr des Nationalsozialismus und Hitlertums, die nun ja im Wesentlichen erledigt ist, auf jene Hintergrundgefahr hin, die nun in den Vordergrund gerückt und noch viel umfassender ist, viel tiefer greifender, viel mehr mit dem Tode im Nichts drohend. Es weist in die letzte Tiefe der Lage. In dieser letzten Tiefe muß die rechte Weltrevolution einsetzen, die ungleich radikaler und umfassender sein wird als jede andere: die große Umkehr zu Gott, nicht als theologische Formel und fromme Redensart, sondern ganz weltlich gedacht: als Umkehr einer verirrten Welt zu jener echten Welt, die als Schöpfung aus Gott hervorgeht — aus dem Gott, dessen fleischgewordenes Wort Christus ist.

Auf diesen Weg weist auf seine Art, aber einzigartig, auch das neue Buch Picards.

L. R.

## Von der religiösen Erziehung

### I.

Zürich, den 25. November 1945.

Sehr geehrter Herr Professor!

Schon lange habe ich eine Frage auf dem Herzen, um deren Beantwortung ich Sie bitten wollte, aber dann schien sie mir wieder zu primitiv neben all den großen Problemen wie zum Beispiel der Auswirkung der Atombombe, der Friedensfrage, der sozialen Gerechtigkeit.

Und doch: immer wieder frage ich mich, ob nicht doch eine Antwort auf meine Frage viele Mütter unter den Leserinnen der „Neuen Wege“ interessieren könnte, und so fasse ich mir denn ein Herz und lege Ihnen mein Anliegen vor.

An einem Sommertag saß ich auf dem Balkon und strickte für einen kommenden Erdenbürger. Auf dem Nachbarbalkon sprach die Nachbarin zu ihrem dreijährigen Kindchen: „Das darfst du nicht mehr machen, sonst weint das Heilandeli“. Dieses „Heilandeli“ gab mir einen Schock, und zwar nicht deswegen weil ich Jüdin bin, denn die gute Frau hätte ebenso „liebs Gotteli“ sagen können, und es hätte mir ebenso sehr mißfallen. Denn ich fragte mich: was kann sich ein Dreijähriges schon unter „Heilandeli“ vorstellen? Ist dies denn die richtige Art, von Gott oder Jesus zu reden? So wie vom Samichlausli und Christkindli?

Inzwischen kam mein eigener Sohn zur Welt und hat den ersten Geburtstag gefeiert. Seine Beziehung zu Gott besteht inzwischen in